

Redaktion: Sonnenstraße 96, 44139 Dortmund, Tel.: 0231/9112-118, Fax: -717, mail: pressestelle@fh-dortmund.de

Informations- und Elektrotechnik: Dekane-Nachwahl

Im Zuge der Nachwahl am 2. Februar wurde Prof. Dr. Norbert Wißing zum neuen Dekan des Fachbereichs Informations- und Elektrotechnik gewählt. Er löst den bisherigen Dekan Prof. Dr. Ingo Kunold ab. Zur neuen Studiendekanin wurde Prof. Dr. Annette Zacharias als Nachfolgerin von Prof. Dr. Bernd Aschendorf gewählt. Neuer Prodekan für Forschung, Entwicklung und Integration ist Prof. Dr. Georg Harnischmacher, der hier Prof. Dr. Klaus Eden ablöst.

Als Prodekane im Amt bleiben Prof. Dr. Karl-Josef Diederich und Dipl.-Ing. Jörg Kneuper. Die Amtszeit der neuen Dekane hat unmittelbar im Anschluss an die Wahl begonnen.

Neue Weiterbildung in Theatertherapie

Eine berufsbegleitende Weiterbildung in Drama- und Theatertherapie bietet die FH ab September in Kooperation mit der Deutschen Gesellschaft für Theatertherapie (DGFT) an. Diese Therapieform wird seit 40 Jahren überwiegend in England und den USA entwickelt und stellt eine Verbindung zwischen der Heilfunktion des Theaters und den Verfahren moderner Psycho- und Sozialtherapien her. Ziele sind emotionale Aufgeschlossenheit, Lösung von Widerständen sowie das Erschließen neuer Perspektiven.

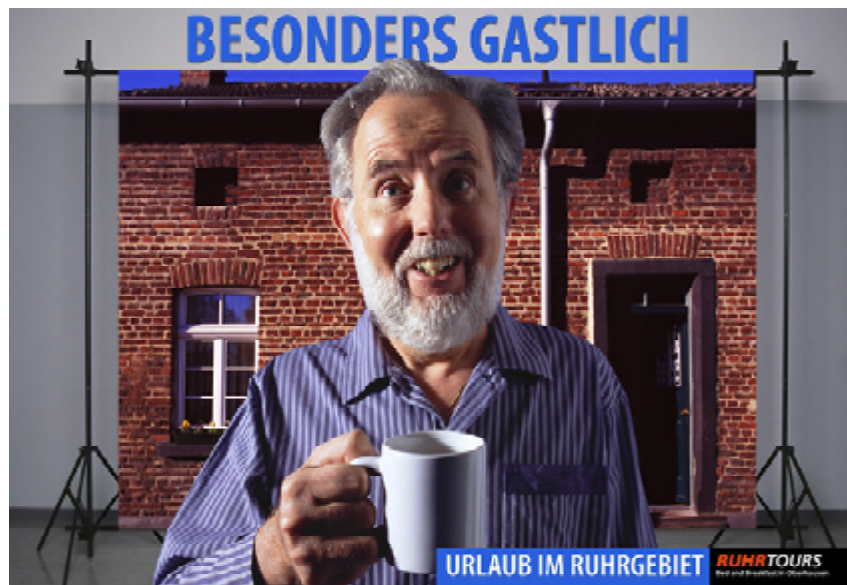
Die Weiterbildung richtet sich an Angehörige heilender und pflegender Berufe wie Ärzte, Therapeuten und Krankenschwestern, Pädagogen sowie Künstler und Schauspieler. Eine erste Infoveranstaltung findet am 10. März um 19 Uhr am Fachbereich Soziales (Raum 242) statt. Kontakt: Prof. Dr. Lilli Neumann, Tel. 755-5190, E-Mail: neumann@fh-dortmund.

Eltern-Service-Büro hilft individuell

Ist mein Kind gut aufgehoben? Das ist nach wie vor die zentrale Frage für studierende oder an der Hochschule arbeitende Eltern. Mit einem neuen Eltern-Service-Büro will das Gleichstellungsbüro nun Eltern helfen, Studium bzw. Beruf und Familie besser zu vereinbaren. Das Projekt versteht sich als Kontakt- und Beratungsstelle, die individuell bei der Suche nach adäquaten Betreuungsmöglichkeiten unterstützen will.

Diplom-Sozialarbeiterin Silke Sander berät zu arbeitsplatz- oder wohnortnaher Betreuung, Betreuung von Kindern verschiedenen Alters und Möglichkeiten während der Schul- oder Semesterferien. Eine Fragebogenaktion soll zunächst den genauen Bedarf klären. Geplant ist ebenfalls eine Kontakt-Börse für Eltern.

Sprechzeiten des Eltern-Service-Büros sind auf dem Campus jeweils montags 9 bis 11 Uhr und 14 bis 15 Uhr (Emil-Figge-Straße 42, Raum C.1.47), an der Sonnenstraße dienstags bis donnerstags 9 bis 11 Uhr und 14 bis 15 Uhr (Raum 4.E.16).



Lust auf Urlaub im Ruhrgebiet macht die Plakatkampagne RUHRTOURS von Uwe Lux, die als Diplomarbeit bei Prof. Dieter Hilbig entstand. Aktuelle Diplomarbeiten sind nach der Diplomschau (11.-13. Februar) auch unter diplomarbeiten.de zu bestaunen.

Neues Hochschulgesetz: Kommt bald eine neue Binnenstruktur?

Grundordnung und Berufsordnung sollen in Arbeitsgruppen überarbeitet werden

Das neue Hochschulgesetz (HG), seit Jahresbeginn in Kraft, soll Eigenverantwortung und Gestaltungsfreiheiten der Hochschulen stärken. Einer der Eckpfeiler ist die Option, sich eine maßgeschneiderte Binnenorganisation zu schaffen.

Das könnte für die Fachhochschule Dortmund beispielsweise eine Abkehr von der herkömmlichen Fachbereichsstruktur bedeuten. „Denkbar wäre etwa eine Institutsorganisation, in der rund um bestimmte Themengebiete fünf bis acht Professoren, Mitarbeiter und La-

bore zusammengefasst werden können. In kleineren fachlichen Einheiten lässt es sich ganz anders arbeiten“, skizziert Rektor Prof. Dr. Eberhard Menzel eine mögliche Variante. Als Institut könne er sich zum Beispiel die Regelungstechnik vorstellen, die derzeit im Maschinenbau, aber auch in der Informations- und Elektrotechnik angesiedelt sei.

Parallel dazu könnte es verantwortliche Studiengangsleiter geben, die Lehre, Praktika und Projekte aus Leistungen der Institute, aber auch von externen Anbietern zusammenstellen. Ein Dekanat wäre für Gesamtkoordination

und Ressourcenverteilung zuständig. „Insgesamt gäbe es mehr Organisationsebenen“, spekuliert der Rektor. Ob die FH künftig so oder vielleicht ganz anders organisiert ist, hängt vom Ergebnis eines Diskussionsprozesses ab, der jetzt auf der Basis des neuen HG beginnen kann. „Insgesamt kann es einen Riesenumbau geben, wenn die FH Dortmund es will“, so Menzel, der mit bis zu zwei Jahren Vorbereitungszeit rechnet. Grundordnung und Berufsordnung sollen in entsprechenden Arbeitsgruppen entwickelt werden.

Lesen Sie weiter auf Seite 3

Von Studis für Studis: Schlemmen für die Hälfte

„Zweifueireins - Dortmund“ heißt das Büchlein, das beim romantischen Dinner zu zweit, feucht-fröhlichen Nächten, Kultur und Freizeit immer nur einen Geldbeutel belastet.

Mit über 30 Gutscheinen für Kneipen und Cafés, Kultur und Restaurants präsentiert sich das rote Buch nicht nur quadratisch, sondern auch praktisch und gut. Ausgehen und sparen heißt die Devise, denn beim Schlemmen ist das zweite Hauptgericht „für lau“, ebenso wie die zweite Eintrittskarte für Kino, Schwimmbad oder Stadtrundfahrt.

„Neu an unserem Konzept ist, dass es speziell für Studierende gedacht ist. Nach ihrem Geschmack und Geldbeutel haben wir die Angebote ausgewählt und auch Kulturangebote einbezogen“, sagt Architekturstudent und Ideengeber Karsten Brinsa, der aus eigener Erfahrung weiß, wo Studenten sich wohl

fühlen. Gourmettempel finden sich deshalb im „Zweifueireins“ nicht - stattdessen Szenekneipen, Restaurants oder Kulturcafés im Kreuzviertel oder in der Nordstadt, da also, wo die Zielgruppe lebt und studiert.

„Zweifueireins“ ist ein rein studentisches Projekt, an dem neben FH- auch Unistudenten beteiligt sind. Zu jedem Angebot gibt es individuell gestaltete Gutscheine, Fotos und griffige Texte. Die jeweils linke Seite ist ein Forum für Künstler und zeigt unter anderem Fotografien von Designstudierenden. Auch finanziert wurde das Projekt rein aus studentischer Tasche. So hoffen Karsten Brinsa und seine Freunde, dass das Buch ein Renner wird. Die Zeichen dafür stehen gut, denn rund ein Drittel der Startauflage von 3000 Stück wurden schon verkauft.

Das Gutscheinbuch ist im Buchhandel für 16,90 Euro zu kaufen.

Liebe Leserinnen und Leser,

das Leben ist erstens kompliziert und zweitens nicht umsonst. Warum sollte es an Hochschulen anders sein? Das Bundesverfassungsgericht hat jetzt verboten, Studiengebühren zu verbieten. Und da ja alle machen, was nicht verboten ist, wollen die Länder nun ordentlich abkassieren. Aber nicht alle. In NRW soll das Erststudium gebührenfrei bleiben. Aus sozialen Gründen.

Die FH hat beiegepflichtet. Vorbehalten bleibt natürlich auch hier das Recht auf freie Meinungsänderung, etwa, wenn die anderen Länder flächendeckend Gebühren einführen. NRW als letzte gebührenfreie Insel der Seligen? Nur schwer vorstellbar. Und bald haben wir das, wovon viele nie zu träumen gewagt haben: Freie Marktwirtschaft im Hochschulbereich. In Dortmund der Maschinenbau-Bachelor für schlappe 399,90 pro Semester. Da kann Bochum nicht mithalten und Münster erstreckt nicht. Doch Vorsicht, die

Schuldenberg macht Bauchweh

Der Gedanke an Studiengebühren macht vielen Studierenden Bauchweh. Würden Sie trotzdem studieren, fragten wir Studierende an der FH.

Seite 2

Servicestelle für heiße Phase

Viele Antworten warten auf Fragen: In der heißen Phase der Bachelor-Master-Umstellung gibt es jetzt einen Service für die Fachbereiche.

Seite 3

Gesundheit als Führungsaufgabe

Damit aus vielen Maßnahmen ein System wird, muss ein Qualitätsmanagement her. Auf einer Tagung ging es um die richtigen Wege.

Seite 4

Koeniger in Jury für Adolf-Grimme-Preis

Prof. Gerald Koeniger vom Fachbereich Design wurde jetzt in die Jury des Adolf-Grimme-Preises berufen. Der Preis, der als die bedeutendste Auszeichnung für Fernseh-Leistungen in Deutschland gilt, wird am 8. März in Marl verliehen.

In Bielefeld wiederum hat man die Wahl: Gemütlich-plüschig oder aber hart und fair. Doch aufgepasst, in Bayern lockt man mit neuem Lehrpersonal: Gottschalk, Schmidt, Jauch, Bohlen und Pooth. Lernauftritt. Als Kombibuchung bringen die sogar laufzeitbegrenzt 12 Prozent Ermäßigung. Allerdings nur bei paralleler Option auf den Master. Kunststück, die im Süden haben ja auch mit dem ganzen Gebührenkram angefangen. Aber muss man denn wirklich jeden Blödsinn mitmachen? JA



Der Protest gegen Studiengebühren, für deren Einführung Bundesverfassungsgericht den Weg frei gemacht hat, treibt in diesen Tagen die Studierenden wieder auf die Straße.

Bildungshypothek verbaut den Weg an die Hochschule

FH-Tagung „Studium bald nur noch über Gebühren?“

„Die wissenschaftliche Qualifizierung wird nicht mehr als Fundament technologischer Leistungsfähigkeit und demokratischer Teilhabe verstanden, sondern als private Investition in die persönliche Zukunft.“

Studienfinanzierung, Reformen im Hochschulbereich und gesellschaftspolitische Hintergründe standen im Mittelpunkt der gemeinsamen Arbeitstagung „Studium bald nur noch über Gebühren?“ des AstA der Fachhochschule und der GEW-Hochschulgruppe, die im Rahmen des Angebotes der „Offenen Fachhochschule“ im Januar stattfand.

Dr. Wolfgang Lieb, Ex-Staatsminister im NRW-Wissenschaftsministerium redete bei der Tagung Tacheles. Nur, wer oben zitierte Auffassung vertritt, könne ernsthaft über die Einführung von Studiengebühren nachdenken. Denn: Studiengebühren erhöhen den „Preis“ für ein Studium und senken damit die Nachfrage nach einer wissenschaftlichen Ausbildung. Der Gewinn, den die Hochschulen aus diesen Gebühren ziehen könnten, sei allenfalls als marginal zu bezeichnen – ferner ergebe sich ein Problem der Verteilung: Studierende entschieden sich nämlich in der Regel für eine preiswerte Studienvariante, will heißen, sie studierten, so weit möglich, am Heimatort. Hochschulen in Gebieten mit wenigen Einwohnern seien da von vornherein benachteiligt.

Dass Studiengebühren in einem Land, mit einem Schulsystem, das ohnehin zu den sozial am stärksten selektierenden gehöre, zu weiteren sozialen Ungerechtigkeiten führten, steht für Wolfgang Lieb fest. Noch weniger als bisher würden Kinder aus unterer sozialer Herkunft den Weg in die Hochschule finden: eine nicht hinnehmbare Verschwendung volkswirtschaftlichen Leistungspotentials. Und auch eine „nachgelagerte“ Gebühr in der Art einer „Bildungshypothek“, die dann während der berufstätigen Lebensphase, „abgestottert“ werden kann, lehnt Lieb ab: Vor allem für Frauen, die immernoch aufgrund geringerer Einkommenserwartungen und Unterbrechung der Erwerbstätigkeit durch Geburten und Erziehungsphasen benachteiligt seien, hätte diese Art der Finanzierung eines Studiums einen hohen Abschreckungseffekt.

Ganz so „marginal“ wie Wolfgang Lieb sah Rektor Eberhard Menzel den Gewinn durch Studiengebühren zwar nicht, doch auch er sprach sich in der sich anschließenden regen Diskussion gegen Studiengebühren aus: „Es kann nicht sein, dass wir unsere Hochschulen über diejenigen finanzieren, die sowieso zu den ärmsten der Gesellschaft gehören.“ Vielmehr solle man über die Einführung eines Studentensalairs nach finnischem Vorbild nachdenken, damit Studierende nicht nebenbei noch arbeiten müssten, um ihr Studium zu finanzieren, denn das ziehe oft das Studium in die Länge. **MLG**

„Abstottern“ nach dem Studium macht vielen Bauchschmerzen

Umfrage: Hätten Sie studiert? Was Studiengebühren für FH-Studierende bedeuten

Würden Sie auch dann studieren, wenn Sie 500 Euro Studiengebühren pro Semester berappen müssten? Diese Frage stellten wir jetzt Studierenden an der Fachhochschule.

„Studiengebühren sind nicht in Ordnung. Ich hätte mein Studium zwar auch unter diesen Voraussetzungen aufgenommen, aber der Druck wäre ein ganz anderer. Jedes Semester länger wäre eine zusätzliche Belastung und mit schlechtem Gewissen meinen Eltern gegenüber verbunden“, sagt beispielsweise Anna Katarina Balkenhohl, die an der FH im zweiten Semester Soziale Arbeit studiert. „Ich denke, manche Studierenden wären diesem psychischen Druck nicht gewachsen.“ Studiengebühren, so befürchtet sie trotz aller politischen Beteuerungen, „kommen sowieso, egal, welche Partei in NRW die nächste Wahl gewinnt.“

Auch Christian Sachs hätten 500 Euro pro Semester nicht vom Design-Studium abgehalten. Er arbeite ohnehin schon sehr viel neben dem Studium, um das teure Designstudium zu finanzieren. „Aber was hält einen dann noch an deutschen Hochschulen?“, fragter

sich. „Dann könnte man auch gleich im Ausland studieren“.

Markus Woth, im zweiten Semester International Business, hätte sich, „das mit dem Studium sehr, sehr gut überlegt“. Die finanzielle Belastung – bei ihm wahrscheinlich von den Eltern getragen – gehe durchaus in den Grenzbereich.

„Ganz sicher nicht“ studieren würde Boris Vorberg, zweites Semester Elektrotechnik. „Ich muss mich selbst finanzieren. Dazu noch Studiengebühren zu zahlen, das wäre nicht drin.“ Ebenfalls schwarz sähe es für Matthias Raczek aus, der an der FH Maschinenbau studiert. „Ich jobbe sowieso schon nebenbei. Und dann noch 1000 Euro pro Jahr zusätzlich, das würde ich wohl nicht schaffen“.

„Ein Job ist nicht sicher“

Und ob man später sofort einen Job bekomme, sei ja schließlich auch nicht mehr so sicher, meint er.

Auch Jens Bergmann, zweites Semester, hätten Studiengebühren abgeschreckt. „Eine zu hohe finanzielle Belastung“, so der Fahrzeugbaustudent, der kein Bafög, aber auch nur

wenig Mittel von den Eltern bekommt. Seine Entscheidung für oder gegen ein Studium hätte Wirtschaftsstudent Andreas Elte von der Höhe der Studiengebühren abhängig gemacht.

„Absolute Schmerzgrenze“

„500 Euro wären die absolute Schmerzgrenze bei mir. Ohne Job geht es ja schon jetzt nicht. Aber ich würde mein Möglichstes tun, um zu studieren.“ Von dem Denkmodell, erst zu studieren und später „abzustottern“, hält er nichts. „Mit einem riesigen Schuldenberg ins Berufsleben zu starten, dabei hätte ich große Bauchschmerzen.“

„Wenn es Studiengebührengabe, hätte ich wahrscheinlich eine Ausbildung zur Bankkauffrau begonnen und würde nicht studieren“, sagt Jeannette Bode, derzeit im zweiten Semester am Fachbereich Wirtschaft. Für Einzelkinder oder Gutbetuchte sei ein Studium dann vielleicht noch möglich. Sie selbst hat aber zwei Geschwister, eines davon studiert ebenfalls. „Mit Studiengebühren wäre das nicht möglich. Denn Stipendien gäbe es ja sicher auch nur für die mit den besten Abiturnoten“.

Erststudium muss gebührenfrei bleiben

Fachhochschule nimmt Stellung zum Urteil des Bundesverfassungsgerichtes

Zum Urteil des Bundesverfassungsgerichtes, das das Verbot von Studiengebühren durch den Bund für verfassungswidrig erklärt hat, nimmt die Fachhochschule Dortmund wie folgt Stellung:

Die Fachhochschule kritisiert oder kommentiert das Urteil nicht, da das Gericht nicht über Studiengebühren an sich, sondern über Kompetenzen von Bund und Ländern entschieden hat.

Die Fachhochschule begrüßt die Stellungnahme von NRW-Wissenschaftsministerin Hannelore Kraft, die erklärt hat, dass das Erststudium in NRW weiterhin gebührenfrei bleiben wird. Allerdings ist weiter unklar, wie Studentenströme aus anderen Bundesländern, in denen künftig Studiengebüh-

ren erhoben werden, kanalisiert werden sollen. Ob dies nur über Numerus-Clausus-Regelungen handzuhaben ist, erscheint fraglich.

Die Fachhochschule Dortmund hält daran fest, dass Studiengebühren sozial schwächere Schichten von einem Studium abhalten werden. Unser Land braucht jedoch mehr statt weniger Akademikerinnen und Akademiker. Viele Studierende müssen ihr Studium bereits heute durch Nebenjobs finanzieren, was sich studienzeitverlängernd auswirkt. Studiengebühren würden diese Tendenz weiter verschärfen.

Studiengebühren wären allenfalls mit einem funktionierenden Förderungs- und Stipendiatensystem akzeptabel. Dieses existiert in Deutschland jedoch derzeit nicht.

Falls sich trotz aller Gegenargumente

Studiengebühren als unvermeidlich herausstellen sollten, müssen diese in vollem Umfang den Hochschulen zugute kommen um auf diese Weise die längst überfälligen Investitionen in unser Bildungssystem anzuschieben. Die Hochschulen wären dann auch selbst in der Lage, soziale Härten bei Studienbewerbern oder Studierenden abzufedern.

Die Politik fordert kürzere Studienzeiten, mehr und jüngere Absolventen sowie eine insgesamt bessere Qualifikation und Ausbildung der jungen Menschen in Deutschland. Die Fachhochschule Dortmund hegt erheblichen Zweifel, dass Studiengebühren diesen Zielen förderlich wären. Investitionen in den Hochschul- und Bildungsbereich sind unabhängig, diese jedoch durch die nachwachsende Generation zu finanzieren, ist nicht der geeignete Weg.

Interaktive Bühne: Rechner ermöglicht den Dialog mit sich selbst

Tänzer übernehmen Rolle des Regisseurs - Bewegungen erzeugen Klänge und beeinflussen Videoeinstellungen

Auf den Brettern, die die Welt bedeuten, ist der Kampf zwischen dem Regisseur und den Ausführenden – Schauspieler, Sänger oder Tänzer – ein steter und geht meist zu Gunsten des Regisseurs aus. Selbst den Fluss der Musik, den Bühnenhintergrund oder gar eine Inszenierung bestimmen zu können, bleibt auf dem Theater ein Traum. Noch.

Denn der „Kollege Computer“ hält auch hier Einzug und eröffnet neue Dimensionen künstlerischer Darstellung und Inspiration. Gemeinsam mit dem Komponisten und Professor der Essener Folkwang-Hochschule Thomas Neuhaus und dem „Theater der Klänge“ in Düsseldorf entwickelte Professor Jörg Lensing vom Fachbereich Design innerhalb des Forschungsprojektes „Performer Computer Interaktion“ eine Live-Performance, die Ende Janu-



Tänzerinnen und Tänzer in der interaktiven Performance am Fachbereich Design

ar in der Aula am Max-Ophüls-Platz vorgestellt wurde.

„Alles ist freie Improvisation“, erläuterte Thomas Neuhaus, „gegeben ist al-

lein die Konstellation“. Diese besteht im Wesentlichen aus elektronisch erzeugten Klängen, die durch die Bewegungen der Tänzerinnen und Tänzer

beeinflusst werden: Eine Kamera misst die Aktivität auf der Bühne und gibt die Information an einen Computer weiter, der wiederum mit dieser Information die Klänge „bearbeitet“. Auf diese Weise kann der Ausführende beispielsweise durch die Geschwindigkeit seiner Bewegungen auf die Lautstärke und die Tonhöhe Einfluss nehmen.

Ähnlich verhält es sich mit der Videoinstallation: Der Tänzer wird durch die Kamera gefilmt, durch zeitversetztes Abspielen des Aufgenommenen ist es für den Ausführenden möglich, in einen Dialog mit sich selbst zu treten – Momente des Stillstehens machen es dann zum Beispiel dem „Schatten“ möglich, sein Original wieder einzuholen.

Künstlerisch gesehen, entstehen so neue, interessante Ausdrucksformen. Und auch auf die Ästhetik hat die neue Technik durchaus Einfluss: Synchronität, wie sie im klassischen Ballett zum Beispiel beim Pas de deux ein Merk-

mal künstlerischer Qualität ist, ist hier nicht gefordert, auch eigentlich gar nicht gewünscht: Gerade durch die „Überlappung“ von Bewegungen der Tänzerinnen und Tänzer entstehen interessante Klänge.

Für den Sommer ist übrigens ein ganzer Performance-Abend geplant: Man darf sehr gespannt sein! **MLG**

Impressum

Redaktion: ...
 Gestaltung: ...
 Druck: ...
 Vertrieb: ...
 Kontakt: ...

Reformprozess: Service für die Fachbereiche in der „heißen Phase“

Neues Reformprojekt soll Fachbereiche bei allen Detailfragen unterstützen

Der Weg zu Bachelor und Master ist schwierig. Weil jetzt die heiße Phase im Reformprozess beginnt, hat die FH eigens eine Service-stelle zur Unterstützung der Fachbereiche eingerichtet.

„Studienreform ist mittlerweile eine Wissenschaft für sich: Komplex und mit einem enormen zusätzlichen Arbeitsaufwand für die Fachbereiche verbunden“, kennt Dezernentin Claudia Wolf die Problematik.

Auf die Fachbereiche kommt in den nächsten zwei Jahren die Hauptarbeit bei der Umstellung auf das gestufte Studiensystem zu. Ab Wintersemester 2007/08 wird es keine Erstsemester in Diplomstudiengängen mehr geben. Ab Sommersemester 2007 müssen Studienkonten mit individueller Abbuchung eingerichtet sein. Die Voraussetzungen dafür - Strukturierung der Studiengänge in Modulform und Einführung eines landeseinheitlichen Leistungspunktesystems - müssen bis dahin geschaffen sein. „Nach den oft langwierigen internen Diskussionen rechnen wir jetzt damit, dass die Fachbereiche sich

mit konkreten Problemen an uns wenden werden“.

Antworten auf drängende Fragen, intensive Beratung und viel Information gibt es seit Jahresbeginn bei Diplom-pädagogin Julia Zantopp (Foto) vom Dezernat für Studentische und Akademische Angelegenheiten, Studienreform. Sie soll im Rahmen des Reformprojektes „Fachbereichs-übergreifende Unterstützung des Bologna-Prozesses“ aktiv Hilfeleistung leisten. Dieses Reformprojekt wird von der Hochschule mit Mitteln in Höhe von insgesamt 70 000 Euro unterstützt.

„Es besteht ein extrem hoher Beratungsbedarf“, so Julia Zantopp, „angefangen bei der Planung und Konzeption neuer Studiengänge bis hin zu den Akkreditierungsanträgen. Konkret bedeutet ihr „Job“ beispielsweise, die Fachbereiche bei der Einführung von Modulhandbüchern, des DiplomaSup-

plements, des Transcripts of Records sowie bei Einführung und Handhabung von ECTS-Noten zu unterstützen.

Die 31-jährige, die zuvor an der Universität Duisburg-Essen Lehramtsstudiengänge evaluiert hat, übernimmt nach ihrem Selbstverständnis eine Art Moderatorenrolle und ist damit „Schnittstelle“ zwischen Fachbereichen, Dezernat III, Hochschulleitung, Modularisierung und dem Bereich Schlüsselkompetenzen. Information, Schulung und Beratung zu allen Studienreformprozessen mit Bachelor und Master gehören ebenfalls zu ihrem Arbeitspensum. „Letztlich soll das neue Serviceangebot dazu beitragen, einen qualitätsvollen Reformprozess in Gang zu bringen und zu begleiten. Dabei geht es auch darum, die technischen Instrumente zu schaffen und Verfahren zu strukturieren“, so Dezernatsleiterin Claudia Wolf.

In den nächsten Wochen laufen erste Gespräche in den Fachbereichen Architektur und Design. Julia Zantopp ist montags, dienstags und donnerstags im Raum 3.E.02 A unter Tel. 9112-112 und per E-Mail: julia.zantopp@fh-dortmund.de erreichbar.



Kluges Modell gesucht: Duales Studium der Sozialen Arbeit

Geplanter Teilzeitstudiengang soll Ausbildung bzw. Beruf ins Studium integrieren

Wie lässt sich das kurze Bachelor-Studium der Sozialen Arbeit mit der Praxis verzahnen? In einem neuen Reformprojekt geht es um die Entwicklung eines Dualen Studiums in Teilzeitform.

Am Fachbereich Soziales ist das Thema Teilzeit eigentlich ein Dauerbrenner: Schließlich müssen fast zwei Drittel (63 %) der Studierenden Job und Studium unter einen Hut bringen. Viele verfügen bereits über eine einschlägige Ausbildung im Bereich des Sozial- oder Gesundheitswesens und arbeiten in diesen Bereichen. Hier ein Studienangebot zu schaffen, durch das sich Ausbildung bzw. Berufstätigkeit und Studium vereinen lassen, ist eine besondere Herausforderung. Dies gilt umso mehr, seit das Studienkontingenzgesetz es faktisch unmöglich macht, das Studium über einen längeren Zeitraum zu strecken.

Schon vor zwei Jahren entwickelte der Fachbereich Soziales im Zuge der

Modularisierung eine Konzeption für einen Teilzeit-Diplom-Studiengang, wegen der Umstrukturierung auf das gestufte Studiensystem wurde das Vorhaben jedoch eingestellt. Nun startet der Fachbereich einen Neuanfang und will im Rahmen eines Reformprojektes ein Duales Bachelor-Studium in Teilzeitform auf die Beine stellen. Für das seit Januar laufende Projekt stellt die Fachhochschule insgesamt 70 000 Euro zur Verfügung.

Die Konzeption eines dualen Studiums, so Projektleiterin Dr. Andrea Koch-Thiele, gehe deutlich über ein Teilzeitstudium hinaus, da hierbei die einschlägige Ausbildung oder Berufstätigkeit in das Studium integriert wird. In den kommenden Wochen will Andrea Koch-Thiele zunächst unterschiedliche Ansätze – also etwa ausbildungs-, praxis- oder berufsintegrierende Modelle – prüfen. Denkbar wäre beispielsweise, Teile von Ausbildung und Berufstätigkeit auf das Grundstudium anzurechnen. „Kriterien und ver-

lässliche Verfahren, welche Vorkenntnisse wie anzuerkennen sind, müssen dafür aber noch entwickelt werden.“ Die parallele Berufstätigkeit könnte Praxisphasen und Projektarbeiten abdecken, wozu aber ein breit geknüpftes Netz von Praxis Kooperationen erforderlich wäre.

Partner aus dem Felde der Sozialen Arbeit könnten beispielsweise Berufskollegs, Träger von Aus-, Fort- oder Weiterbildungseinrichtungen sowie Kommunen, Kreise oder Einrichtungen der Wohlfahrtspflege sein. „Der Gedanke ist, das Studienangebot stärker auf bestimmte Zielgruppen abzustimmen und damit attraktiv zu machen“, so Koch-Thiele, die dabei auch neue Zielgruppen im Auge hat. Über Spezialisierungen müsse man allerdings noch reichlich nachdenken, so Dekanin Prof. Dr. Angelika Cottmann. Möglich seien mehrere Vertiefungsrichtungen, wie etwa Angebote im Bereich Kinder-, Jugend- und Familienhilfe, Sozialmanagement oder Lebenslage Alter.

Bonus mal „Kraft-Faktor“: Mehr Geld für die Lehre

Fachhochschule Dortmund zählt zu den Gewinnern der leistungsbezogenen Mittelverteilung

Bonus mal „Kraft-Faktor“ heißt die Formel, die die Fachhochschule zu den Gewinnern der leistungsbezogenen Mittelverteilung macht.

Ein kompliziertes dreijähriges Rechenmodell auf Landesebene beschert der FH Dortmund nun schon zum zweiten Mal einen Zugewinn für Lehre und Forschung. Nachdem im Plus von 221.000 Euro im letzten Jahr hat sich das Budget noch einmal um fast 77.000 Euro erhöht. Möglich macht das die leistungsbezogene Mittelverteilung, die die nordrhein-westfälischen Hochschulen – abhängig von bestimmten Kriterien – mit Geldmitteln belohnt oder mit Abzügen bestraft. Ausgangs-

punkt ist ein gemeinsamer „Topf“ aller nordrhein-westfälischen Hochschulen, in den fast alle Mittel der Hochschulhaushalte eingerechnet werden. „Dieses Verfahren ist grundsätzlich vorteilhaft für Fachhochschulen, da Unis und FHs in einen Topf einzahlen. Doch nicht alle Fachhochschulen schneiden gut ab“, so Haushaltdezernentin Brigitte Rosner.

Sie erklärt das dicke Plus in der Kasse als Folge der Bonuspunkte, die die FH gesammelt hat – beispielsweise bei den Parametern Absolventenzahl, beim Gleichstellungserfolg oder bei der Drittmittelwerbung. „Gemessen werden wir immer am Landesdurchschnitt“. Ein Beispiel aus dem Bereich Gleich-

stellungserfolg: Weil der Fachbereich Informatik mit seinen 15 Prozent Absolventinnen über dem Landesdurchschnitt von 13 Prozent liegt, gibt das Bonuspunkte. Voll werden diese aber nur dann gerechnet, wenn sie auch die Regelstudienzeit eingehalten haben. „Je mehr Semester, desto schlechter für die Hochschule.“

Bei den Professuren sorgen die 12 Prozent Informatik-Professorinnen gegenüber 9,8 Prozent im Landesdurchschnitt für weitere Pluspunkte. Deutlich besser noch schneiden hier aber die Fachbereiche Architektur (38,5 zu 21 Prozent Landesdurchschnitt) und Design (30,7 zu 25,5 Prozent) ab. Alle Frauen über dem Landesdurchschnitt



Mit farbenfrohen Wandbildern sorgten mehr als 50 Studierende der Sozialen Arbeit im November für eine frische Optik einer Gevelsberger Schule. Die dreitägige Aktion mit lernbehinderten Schülern war Teil einer mehrjährigen Kooperation, die von Dozentin Christine Spiegel betreut wird.

Berufungen: Kandidaten müssen zum Profil passen

Fortsetzung von Seite 1

Zur weiteren Stärkung der Eigenverantwortung delegiert das neue HG die Berufung von Professorinnen und Professoren an die Hochschulen. Der Rektor beruft auf Vorschlag der Fachbereiche – ohne das Einvernehmen mit dem Ministerium herstellen zu müssen.

Dass die ministerielle „Absegnung“ entfällt, bedeutet neben größerer Freiheit aber auch mehr Arbeit und Verantwortung für die Gewinnung geeigneter Professorinnen und Professoren: „Wir müssen noch sorgfältiger prüfen, wer auf Dauer zum Profil unserer Hochschule passt“, so Menzel. Hier externen Sachverstand und Assessment-Center zu nutzen – darüber könne man nachdenken. Ganz sicher aber werden die Kandidaten sich künftig im jeweiligen Fachbereichsrat vorstellen müssen. „Das gesamte Berufungsverfahren wird überarbeitet.“ Der Rektor ist gleichzeitig Dienstvorgesetzter der Professoren, so dass disziplinarische Maßnahmen nicht mehr von Düsseldorf aus geregelt werden müssen.

Mehr Geld für Leistung

Besoldungsreform verschärft die Konkurrenzsituation

Orientierten sich Professorengehälter bislang vor allem am Dienstalter, so werden neue Professoren im Zuge der W-Besoldung in der Regel zu festen Grundgehältern eingestellt. Diese können um individuelle, variable Gehaltsbestandteile ergänzt werden, wie etwa um Funktionszulagen für bestimmte Ämter (Rektoratsmitglieder, Kanzler, Dekane). Möglich ist auch, bei der Berufung dauerhafte Zulagen auszuhandeln. Kriterien für Leistungszulagen könnten sich etwa aus den Ergebnissen der Lehrevaluation oder der studentischen Verankerkritik ergeben. Wer in der Forschung hohe Drittmittel einwirbt oder viele Patente anmeldet, hätte ebenfalls die Chance, sich (erstmalig nach

Anders als bislang macht das neue Hochschulgesetz jetzt auch die Abwahl von Dekanen möglich, wenn eine Mehrheit von drei Vierteln des Fachbereichsrats dies beschließt und zugleich eine neue Dekanin oder ein neuer Dekan gewählt wird.

Im Weiterbildungsbereich eröffnet die Novellierung den Hochschulen die Chance, sich zusätzlich eigene Einnahmequellen zu erschließen. Finanzielle Anreize sollen das Weiterbildungsengagement des Lehrpersonals fördern. So dürfen Professoren neuerdings innerhalb der Hochschule Weiterbildung im Nebenamt anbieten, um beispielsweise als Lehrbeauftragter in anderen Fachbereichen zu arbeiten.

Auf dem Gebiet der Internationalisierung schreibt das HG den bereits laufenden Umbau zum gestuften Studiensystem fest. Darüber hinaus kann die FH für das Verfahren zur Auswahl ausländischer Studienbewerber, die nicht aus EU-Mitgliedsstaaten kommen, künftige Gebühren erheben. Eine Rechtsverordnung gibt es dazu aber noch nicht.

drei Jahren) finanziell zu verbessern.

Wer nun eine Zulage erhält oder nach fünf Jahren womöglich wieder verliert, entscheidet die Hochschule im Rahmen ihres Budgets selbst. Genaue Vergaberichtlinien werden vom Rektorat erarbeitet und in Form einer Ordnung vom Senat verabschiedet. „Durch die W-Besoldung und die damit verbundenen Unsicherheiten wird es schwieriger, gute Hochschullehrer zu gewinnen“, kommentiert der Rektor, der auch eine verschärfte Konkurrenz unter Kollegen befürchtet. Schließlich stünden Leistungsanteile nur in begrenzter Zahl zur Verfügung. Hervorragendes neues Lehrpersonal könnte also Einbußen für das eigene Portemonnaie bedeuten.

Segelverein: Schein für Sportboote

Der Segelverein an der FH bietet zum Sommersemester wieder einen Kurs zum Erwerb des Sportbootsführerscheins Binnen (Segel und Motor) an. Auf deutschen Binnengewässern ist dieser Führerschein Voraussetzung zum Führen von Booten mit mehr als 3,68 kW Motorleistung. Die Theorieausbildung beginnt voraussichtlich in der ersten Aprilwoche. Für die Segelpraxis – zwischen 4 und 16 Stunden – geht es an den Kemnader See, wo die vereins-eigenen Boote liegen. Die Motorbootpraxis erwerben die Kursteilnehmer auf dem Rhein-Herne-Kanal oder auf der niederländischen Maas. Es besteht die Möglichkeit zur Probefahrt mit dem Prüfungsboot. Kontakt: Herrmann Gebhard, Tel. 9112-367, E-Mail gebhard@fh-dortmund.de.

Leserbriefe

zu fh-presse 6/2004, „CMS kombiniert drei Komponenten“

(...) Der einleitende Satz Ihres Artikels lässt mich allerdings frösteln: „Wird am Content Management System (CMS) für die Verwaltung noch gefeilt, haben die Informatiker schon das zweite CMS-Kapitel aufgeschlagen.“

Also, mal langsam, Frau Reuber. Hier wird nicht gefeilt, schon gar nicht an einem CMS für die Verwaltung (es ist für die gesamte Hochschule erworben), sondern es wird gebaut, Tiefbau zu nächst, bevor es in die Lüfte geht - um im Bilde zu bleiben. Und zwar nicht am CMS, das ist längst eingerichtet und konfiguriert, sondern an einem neuen Webauftritt.

Die Konzeption (die von einer eigens eingerichteten Arbeitsgruppe entwickelt und beraten wird) steht im Großen und Ganzen, das Design ist gerade in diesen Tagen fertig geworden und jetzt beginnt die Programmierung. Erstmal ein, zwei Musterseiten in HTML mit weitestgehendem Einsatz von Style Sheets (...), darauf aufbauend werden Templates entwickelt für alle möglichen Anwendungen. Die werden in unser CMS Infosite5 implementiert sowie auch die gesamte organisatorische Struktur des künftigen Webauftritts für die Pflege der Seiten durch die Redakteure. (...) Gleichzeitig werden hoch-

Ebenfalls zu diesem Thema:

(...) Jein Satz im ansonsten guten Artikel über Genap/Concute der FH-Presse zeigt ein fundamentales Missverständnis unseres zentralen cms/Weblaunch-Projektes!

Im FB 4 geht es um die Entwicklung eines Content Management Systems (cms), also eines Werkzeuges ... das liegt nun in Version 2 verbessert vor. Eine Zahl Kollegen und Kolleginnen im Fachbereich 4 evaluieren das System dankenswerterweise parallel zu seiner Entwicklung. (...) Als Insiderin des FB 4 weiß ich die Arbeit, die dort geleistet wird, sehr zu schätzen. Ich beobachte das cms Genap/Concute mit Interesse und nutze es teilweise auch selber - experimentell. Ich möchte das cms den Kollegen in der Hochschule derzeit noch nicht als von der Hochschulleitung empfohlenes Werkzeug für ihre Webseiten in die Hand geben, auch wenn die Version 2 sehr interessant ist und das System sicher schon heute eine Menge spezifischer Anforderungen erfüllt, die im Lehrbereich ein cms gestellt werden.

Nun zum zentralen cms/Weblaunch-Projekt:

Ziel des zentralen Projektes ist ein konzeptionell völlig überarbeiteter, moderner Webauftritt. Dabei geht es um ein neues Hochschul-Webkonzept, nicht um den Webauftritt der Verwaltung! Vielmehr um eine Gestaltungsvorgabe für alle Bereiche der Hochschule. Zu diesem Zweck werden „Webseiten-Templates“ (Muster) vorbereitet, die ein bequemes Erstellen von Webseiten nach den neuen Gestaltungsprinzipien ohne jegliche Web-Programmierkenntnisse jedem ermöglichen - folglich werden das im cms/Weblaunch-Projekt eingesetzte Werkzeug bestimmt viele Kollegen zukünftig tagtäglich nutzen wollen. Im cms/Weblaunch-Projekt wird deswegen mit einem recht reifen, kommerziellen cms-Werkzeug gearbeitet, es geht dabei überhaupt nicht um die Entwicklung eines eigenen, neuen cms. (...) Insofern sind beide Projekte völlig unvergleichbar, und die Bezugnahme in Ihrem Genap/Concute-Artikel auf das zentrale cms/Weblaunch-Projekt ist etwas irritierend.

Dieses ehrgeizige Ziel ist kaum vergleichbar dem Aufbau oder Ausbau einer Webpräsenz eines einzelnen Fachbereichs, der ja viel enger zu fassende Bedürfnisse und Ziele hat und - im Falle des FB Informatik - auch keine zielgruppenspezifischen Bedürfnisse erfüllen möchte.

Und: Das Content Management System GENAP ConCute haben wir uns seinerzeit genauer angeschaut und als unzureichend für unser Projekt frühzeitig verworfen müssen. Nicht geringe Kritik vonseiten der Mitarbeiter des FB Informatik hat uns immer wieder bestätigt. In einem Pilotprojekt (Institut für Mikrosensorik), das inzwischen weitgehend realisiert ist, hat Infosite5 alle Anforderungen bislang sehr gut erfüllt. (...) **Thilo Dienst**

Prof. Dr. Gisela Schäfer-Richter, FB 4



Mit dem Goldenen Zahnrad für besonderes Engagement zeichnete Karin Ressel (2. v. r.) vom Technikzentrum Lübecke im Dezember die Lehrerinnen Jutta Sander (l.) und Angelika Hönisch (2. v. l.) von der Marie-Reinders-Realschule aus, die ihre Schülerinnen gezielt über technische Berufsfelder informiert hatten. Geehrt wurden sie anlässlich der Abschlussveranstaltung zum Jahr der Technik, in dem das Frauenprojektlabor für insgesamt mehr als hundert Schülerinnen Technik-Rallyes veranstaltet hatte. Die fünf Siegerinnen erhielten ebenfalls Preise.

Michel: „Gesundheit muss Führungsaufgabe werden“

Tagung zum Qualitätsmanagement an Hochschulen

Gesund sein ist gut, es bleiben noch besser. Gesundheit ist auch am Arbeitsplatz wichtig und kann dort gefördert werden. Viele Arbeitgeber reagieren mit Maßnahmen, die weit über den klassischen Betriebsport hinausgehen.

Doch wie sieht es am Arbeitsplatz Hochschule mit der Gesundheitsförderung aus? „Noch nicht optimal“, räumt Birgit Althoff von der Landesunfallkasse NRW ein. Arbeitsschutz müsse mehr sein als eine gesetzliche Pflichtaufgabe, betonte sie deshalb anlässlich der Tagung „Qualitätsmanagement von Gesundheit an Hochschulen“, die von Prof. Dr. Sigrid Michel vom Fachbereich Soziales organisiert wurde.

„In jedem Betrieb werden Maschinen gewartet und instand gehalten, was aber ist mit den Beschäftigten?“, fragte Jürgen Müller vom Verein Deutscher Ingenieure (VDI). Gleichzeitig räumte Müller jedoch ein, dass hier zumindest in den größeren Unternehmen Fortschritte gemacht worden seien. Die Hochschulen hinkten hier hinterher, stellte Müller fest.

Komplex und unübersichtlich strukturiert, ausgestattet mit einer Fülle von mehr oder weniger entscheidungsfähigen Gremien werde hier und da ein sichersinnvolles Gesundheitsprojekt angestoßen. Um aber aus einer Vielzahl einzelner Maßnahmen ein gut funktionierendes System zu machen, braucht es ein konsequentes Qualitätsmanagement. Dies möchte die Sozialmedizinerin Prof. Michel gemeinsam mit an-

deren Hochschulen entwickeln. „Wir müssen Netzwerke bilden und voneinander lernen“, so Michel. Darüber hinaus müssten die Hochschulen nicht unter sich bleiben: Kooperationen – etwa zwischen Krankenkassen, Verbänden, Unternehmen und Hochschulen – seien sinnvoll, stimmten die Tagungsteilnehmer überein.

Kooperationen notwendig

Doch noch ist insgesamt zu wenig passiert. „Gesundheitsförderung muss als Führungsaufgabe begriffen und etabliert werden“, fordert Prof. Michel deshalb den besonderen Stellenwert der Thematik ein. Erste Befragungen unter Studierenden haben Aufschlüsse darüber ergeben, wo der Schuh drückt. Betroffen sind zum Beispiel Strukturen der Ausbildung oder räumliche Aspekte der Hochschulen.

Übereinstimmend berichtete erst kürzlich ein Vertreter der ETH Zürich über Ergebnisse einer Untersuchung, nach der Studentinnen gesundheitlich signifikant schlechter dastehen als Studenten. Mögliche Gründe: Die jungen Frauen reagieren empfindlicher auf anonyme Massenveranstaltungen, wenig einladende Räumlichkeiten und sind auch stärker von Prüfungsängsten betroffen. Von letzteren seien übrigens auch Professoren nicht frei, wie Carsten Büthe von der Universität Paderborn berichtete. Dort sollen nun hochschuldidaktische Weiterbildungen und präzise formulierte Prüfungsabläufe für weniger Stress sorgen.



Gruppenbild mit Plakat: Prof. Dr. Richard Günder (4. v. l.) begrüßte Gäste aus Südkorea.

Koreaner informierten sich über Jugendhilfe-Projekte

Im Rahmen einer Studienreise waren im Herbst Sozialarbeiterinnen und -arbeiter aus Südkorea zu Gast am Fachbereich Soziales. Initiiert wurde die Reise von der ehemaligen Studentin You-Mi Yi, die seit zwei Jahren im südkoreanischen Seoul in einer Beratungs- und Bildungseinrichtung für Familien tätig ist.

Inhaltlicher Schwerpunkt war die Gewaltprävention bei Kindern und Ju-

gendlichen. Die von Prof. Dr. Richard Günder betreuten Koreaner informierten sich zunächst über das System der deutschen Kinder- und Jugendhilfe. Im Rahmen von Exkursionen besuchten die Gäste u. a. ein Projekt zur Schulsozialarbeit, das Gewaltpräventionsprojekt eines Kinderdorfs, eine intensivpädagogische Wohngruppe sowie den Verein „Brücke“, der Anti-Gewalt-Maßnahmen für jugendliche Straftäter durchführt.

Personalia

Einstellungen/ Berufungen

Fachbereich Architektur:

22.11.04: Prof. Ralf Dietz

Fachbereich Soziales:

10.12.04: Prof. Dr. Tahere Agha

3.1.-31.12.2005: Lars Thoms

Dezernat III:

3.1.05.-31.12.06: Julia Zantopp

Gleichstellungsbüro:

8.12.04-7.12.05: Silke Sander

Veröffentlichungen

Fachbereich Architektur:

Prof. Stefan Hochstadt (Hg.):

Stadtentwicklung mit Stadtmagnum

2005

Prof. Dr. Rainer Hohmann:

Fugenausbildung und -abdichtung bei wasserundurchlässigen

Bauwerken aus Beton - Neue Regelwerke setzen Maßstäbe. In: Beton- und Stahlbetonbau 99

(2004), Heft 12, S. 938-948

Fachbereich Informations- und Elektrotechnik:

Prof. Dr. Sylvia Neuhäuser-Metternich:

Schulische Berufs- und Lebensplanung durch Mentoring, in: Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes Nordrhein-Westfalen und Landesinstitut für Schule NRW (Hrsg.): Schule im Gender-Mainstream. Denkanstöße, Erfahrungen, Perspektiven, Gender-Handbuch.

Fachbereich Maschinenbau:

Prof. Dr. Wilfried Fischer, Ulrich Feldhaus: „Wie kommt der Professor aufs Fahrrad?“, in: alpha

Magazin, 12/04, MSC Software

Fachbereich Soziales:

Prof. Dr. Andreas Georg Sta-

scheit: Doppelgriffe: Phänomenologische Motive vom Gesichtspunkt der Musikarbeit. In: Ilja

Strubar und Steven Vaitkus (Hg.): Phänomenologie und soziale

Wirkllichkeit. Leske + Budrich, Opladen 2003, S. 215-238.

Vorträge

Fachbereich Soziales:

Prof. Dr. Andreas Georg Sta-

scheit: Musik im Horizont von

Sozialität. Perspektiven der Studien von Alfred Schütz und Gün-

ther Anders zur Phänomenologie der Musik, Vortrag auf dem 32.

Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Ludwig-

Maximilians-Universität, Mün-

chen, 4.-8. Oktober 2004

Bibliothek: Körbe machen Leselust

„2+2=5!?!...? Ja fünf! Denn im Team optimieren Kreativitätstechniken die Leistungen Einzelner. Mehr dazu in: Kreativitätstechniken, Signatur QBH 146 (2).“ Flotte Sprüche wie dieser sollen in der Bibliothek jetzt Lust auf Marketing-Literatur machen.

Die griffigen Slogans finden sich als Werbeaufdruck in den neuen Bibliotheks-Bücherkörben der Fachbereiche Wirtschaft, Soziales und Architektur. Die außergewöhnlichen Literaturtipps sollen Studierende aber nicht nur auf einzelne Titel, sondern auch auf den BWL-Studienschwerpunkt Marketing aufmerksam machen: „Study Marketing - successful living“, heißt es deshalb in jedem Korb.

Hinter der Aktion steht die Fachkonferenz Marketing, die die vierzig Bücherkörbe mit Werbeaufdruck sponsorte. Prof. Dr. Stephan Passon überreichte die Körbe Ende des Jahres.

Arbeitsgruppe Gesundheit entwickelt konkrete Projekte

Die gesundheitsfördernde Gestaltung von Studium und Arbeitsbedingungen hat sich das Rektorat auf seine Fahnen geschrieben. Eine im November ins Leben gerufene Arbeitsgruppe soll jetzt gezielt Ideen für eine gesundheitsfördernde Hochschule sammeln, konkrete Projekte entwickeln und vielleicht auch Vorschläge zu einem integrierten Gesundheitsmanagement erarbeiten. Schwerpunkte liegen derzeit in den Bereichen Bewegungsmangel, Arbeitsklima sowie Sicherheit und Belastungen am Arbeitsplatz.

Um die Aktivitäten im eigenen Haus mit externen Initiativen zu vernetzen, ist die FH in einem ersten Schritt der von der Landesunfallkasse NRW initiierten Landesarbeitsgruppe NRW des Arbeitskreises Gesundheitsfördernde Hochschulen beigetreten. Auch konkrete Planungen laufen ab: Mit Unterstützung des Vereins LebensLäufe e.V. und der Gleichstellungsbeauftragten geht in Kürze ein Lauf-Projekt für weibliche FH-Angehörige an den Start. In Kooperation mit dem Dortmund Hochschulsport sind weitere Angebote geplant. Die Arbeitsgruppe Gesundheit hofft auf zahlreiche Anregungen von Studierenden und Beschäftigten. Kontakt: k a s t o r f f - v i e h m a n n @ f h - d o r t m u n d . d e